

Scharfschützen : ihr Kampfwert und ihre Ausbildung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **18 (1942-1943)**

Heft 50

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-712162>

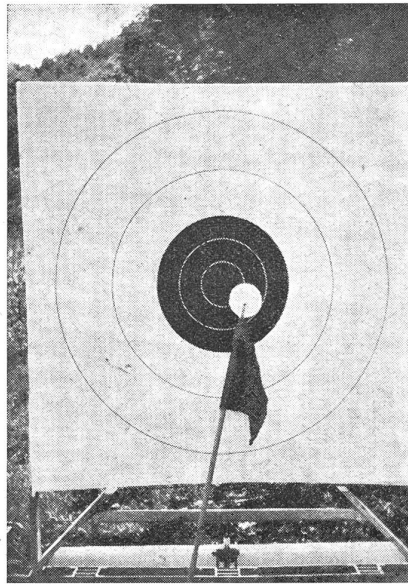
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

liegen häufig in der Uebergangszeit. Im vorliegenden Fall ist deren Ueberwindung sehr einfach. In jedem Schießstand müssen A-Scheiben alten und neuen Systems vorhanden sein. Der Schütze mit «aufsitzend» eingeschossenem Gewehr schießt auf eine Scheibe des bisherigen Systems, und wer bereits einen «Fleck»-eingeschossenen Karabiner besitzt, benützt die neue Scheibe mit dem hochliegenden Schwarz. Die gleichzeitige Verwendung von 2 Sorten A-Scheiben bedingt keine zusätzlichen Kosten, und die Uebergangszeit von der alten zur neuen Zielvorrichtung kann beliebig ausgedehnt oder abgekürzt werden. Uebrigens besteht die Aenderung der Zielvorrichtung lediglich im Einsetzen eines entsprechend höheren Kornes. Die daraus entstehenden Kosten dürften wohl nicht groß sein, um so weniger, als die Büchsenmacher der Einheiten in den gegenwärtigen Ablösungsdiensten diese Arbeit ohne weiteres übernehmen könnten. Hptm. Bofhard, Adj. eines Ter.Rgt.



Der vielbegehrte «Fünfer».

Wir im Wehrkleid

Wir im Wehrkleid steh'n am Rheine,
Auch im Jura, im Tessin,
Halten Wache, nicht zum Scheine,
Jeder gäb' sein Leben hin!
Ohne lange, schöne Worte,
Steh'n wir alle Felsen gleich,
Wachend an der Landespforte,
Zu begegnen jedem Streich.

Ja, im Wehrkleid, sei's am Rheine,
Sei's im Jura, im Tessin,
Tut ein jeder stets das Seine,
Bringt sein Opfer schweigend hin.
Denn wir wissen, als Soldaten,
Heute gilt nur ein Gebot:
Alles zählt auf unsre Taten,
In der Stunde höchster Not.

Wir im Wehrkleid, wir am Rheine,
Wir im Jura, im Tessin,
Fragen aber im Vereine,
Nach dem Krieg wohin! Wohin! —
Doch dann hoffen wir Soldaten,
Unsre Heimat steht uns bei:
Hilfst Du uns mit Deinen Taten,
Schweizervolk, dann bleibst Du frei!

Waldemar Wiederkehr.

Scharfschützen. Ihr Kampfwert und ihre Ausbildung

Von Oberstleutnant Benary.

Das Gewehr ist entthront. Bis zum Weltkriege war es die Königin der Waffen im Kampfe des Fußvolkes. Die Maschinenwaffen unseres technischen Zeitalters haben ihm den Rang abgelaufen. Vor ihrer Massenwirkung mußte es Schritt für Schritt weichen. Dennoch, seine letzte Stunde hat noch nicht geschlagen. In der Hand eines treffsicheren Schützen hat es — der gegenwärtige Krieg bestätigt es an allen Fronten — heute wie gestern besonders im Einzelkampf noch seinen vollen Wert. Ja, der Begriff des Scharfschützen hat sich erst in jüngster Zeit klar herausgearbeitet.

Jeder Frontsoldat kennt die «windige Ecke», im Laufgraben, am Trampelpfad, an der eine Tafel prangt: «Achtung! Infanteriebeschuß!» Er weiß: Knapp hundert, zweihundert Schritt von ihr, so gut getarnt, daß man bisher nicht an ihn heran konnte, sitzt ein feindlicher Scharfschütze und wartet, daß sich ein Opfer im Schußbereich seiner selten fehlenden Büchse zeigt.

In allen Heeren finden sich solche Scharfschützen, zumeist Angehörige von Volksschichten, die durch Generationen von Jugend an mit der Schußwaffe umzugehen verstehen: Gebirgler, Förster, Grenzer. Immer mehr Wehrstaaten gehen dazu über, schon während der vormilitärischen Jugendausbildung auf das Heranwachsen von Scharfschützen Wert zu legen. Das Beispiel der Schweiz ist allbekannt. Die Sowjets versuchten, es in der Ossioviachim,

der Vereinigung zur Wehrrüchtigung des Volkes, nachzuahmen. Sie fassen Rekruten, die dort vor ihrem Dienst Eintritt das Scharfschützenabzeichen erworben haben, in Scharfschützenbataillone zusammen, die sie an Brennpunkten des Kampfes einsetzen. Die deutsche Hitlerjugend betreibt eifrig das Kleinkaliberschießen. Das großdeutsche Heer lief im Frieden besonders befähigte Schützen Jahr um Jahr erschwerte Bedingungen schießen. Auf Grund der Front-

erfahrungen nimmt es sich jetzt im Kriege der Scharfschützenausbildung mit erhöhtem Nachdruck an. Es kommen dafür Schützen in Frage, die während der grundlegenden Schießausbildung und im Fronteinsatz bewiesen haben, daß sie über ein außergewöhnlich scharfes Auge und eine feste Hand, über ein gutes Beobachtungsvermögen, kaltes Blut und hohe Einsatzbereitschaft verfügen. Das Heer gibt ihnen die bestschießenden Gewehre, Waffen mit aus-



Grabenbeobachtungsposten mit aufgestecktem Zielfernrohr auf dem Gewehr.

gesuchten Läufen und kleinem Streukreis in die Hand und rüstet sie mit Zielfernrohren aus. Es erleichtert ihnen mit den Zielfernrohren das Zielen, vergrößert das Ziel um das Drei- bis Vierfache und verbessert die Zielbeleuchtung.

Aber Veranlagung und Waffe tun es nicht allein. Es muß die Veranlagung in langer, wohldurchdachter Ausbildung zur Reife gebracht und in steter Uebung auf der gebotenen Höhe gehalten werden. Es müssen Schütze und Waffe im täglichen Umgang zu einer Einheit zusammenwachsen. Die Schießausbildung der Schützen erstreckt sich auf die Abgabe eines treffsicheren Schusses aus allen Anschlagstellungen (stehend, kniend, sitzend, liegend, über beide Knie, im Schneidersitz) und in allen Anschlagarten (freihändig, angestrichen und aufgelegt). Der Schütze soll seiner Glieder so Herr werden, daß keine angewohnte und daher unbequeme Körperhaltung sein Zielen und seine Treffsicherheit beeinträchtigt. Vorübungen mit der Kleinkaliberbüchse geben, wenn irgend möglich, den Hauptübungen mit dem Scharfschützengewehr auf dem Schießstand und im Gelände voraus. Die Hauptübungen geben dem Schützen Gelegenheit, auf feste und bewegliche, schnell erscheinende und wieder verschwindende Scheiben zum Schuß zu kommen. Parallel der Schießausbildung geht, verbunden mit Beobachtungsübungen, eine erhöhte Gelände- und Kampfschulung. Die Krönung der Gesamtausbildung ist die sogenannte Pirschübung, eine Uebung, bei der der Scharfschütze eine schwierige Geländestrecke gleich einem Indianer auf dem Kriegspfad zu überwinden hat, währenddessen bald vorwärts, bald rechts, bald links schwer sichtbare Ziele auftauchen und von ihm zu beschießen sind. Jedes nicht bemerkte oder verfehlt Ziel kostet Strafpunkte. So wird der Schütze gelehrt,



Deutscher SS-Scharfschütze im Ortskampf.

dem überraschten Gegner auf günstigste Entfernung mit dem ersten Schuß den Garaus zu machen. Nicht minder wichtig ist es aber auch, daß er lernt, «fakirgleich», wohlgetarnt in Anschlagbereitschaft stundenlang abzuwarten, bis ein lohnendes Ziel in seinem Blickfeld auftaucht.

Die Hege und Pflege seiner Waffe wird dem Scharfschützen immer wieder ans Herz gelegt und ihm klar gemacht werden, daß sie ihm nur dann Freund bleibt, wenn er sie gleich seinem Augapfel hütet. Auch darf er nicht vergessen, in kurzen Zeitabständen ihre Treffpunktage durch Probeschüsse, sowie den Sitz des Zielfernrohrs nachzuprüfen, muß in der Justierung des Zielfernrohres Geschick gewinnen, muß für einwandfreie Beschaffenheit und Lagerung der Munition Sorge tragen.

Im Kampf kommt es für den Scharfschützen darauf an, den Vorteil, den er

vor den Bedienungsmännern der meisten Maschinenwaffen voraus hat — sich seiner kleinen, aber doch wirksamen Waffe unter Mitnahme von ausreichender Munition im Gelände leicht bewegen, tarnen und decken zu können — auszunutzen, um im Rahmen des ganzen durch eigenen Entschluß selbständig in die Entscheidung einzugreifen. Der Abschluß feindlicher Scharfschützen, Führer und Melder auch auf weitere Entfernungen, der Beschuß von Scharten und Blenden werden unter anderen seine Hauptziele sein. Anzustreben ist, daß sich zwei Scharfschützen zu gemeinsamem Tun zusammenfinden, indem abwechselnd der eine beobachtet und der andere schießt. Verstehen die beiden es, durch ihr taktisches Geschick und durch ihre Schießkunst dem Feinde im Angriff und in der Verteidigung laufend Abbruch zu tun, so werden sie sehr bald den Kameraden unentbehrlich sein.

Allerlei vom Sprung nach Sizilien

Vorbereitungen.

Wenn sich lange vor Ausbruch dieses Krieges die italienische Propaganda mit Tunis befaßte, so tauchte recht oft das Schlagwort von der auf das Herz Italiens gerichteten Pistole auf. Wohl glaubte selten jemand, daß diese Pistole auch wirklich einmal losgehen würde; Zweck des Schlagwortes war mehr, einen weitem Grund für eine Annektion Tunesiens durch Italien ins Feld zu führen. Während einigen Monaten befand sich die «Tunesische Pistole» denn auch tatsächlich in der Hand Italiens und seines Verbündeten, und als erste Vorbereitung zur Invasion Siziliens kann somit der Kampf um Tunesien angeführt werden.

Es hat Jahre gedauert, bis die alliierte

Militärmaschinerie in Gang kam; in den letzten Monaten funktionierte sie aber mit der Präzision eines Uhrwerks: Synchronisation von El Alamein und der Landung in Nordafrika, Vormarsch bis an die Marethstellung hier und Konsolidierung neu gewonnener Positionen dort, synchronisierte Angriffe dort, synchronisierte Angriffe in Süd- und Westtunesien, ein fahrplanmäßiger letzter Sturm an allen Fronten, Liquidierung der kleinen italienischen Inselpositionen, Umgruppierungen und Konzentration der notwendigen Transporterflotte von nahezu 3000 Einheiten, vorbereitende Luftangriffe in gewaltigem Ausmaß — und schließlich der Sprung nach Sizilien; welche eiskalte Folgerichtigkeit liegt doch in diesem Reigen!

Daß Sizilien das erste Ziel sein werde, das lag mehr oder weniger auf der Hand. Zur Sicherung der freien Durchfahrt durchs Mittelmeer wäre eine Besetzung dieser Insel kaum notwendig gewesen, da die Straße von Sizilien dreimal breiter ist als jene von Dover, und selbst in dieser der Schiffsverkehr nie unterbunden werden konnte. Aber, wie ein Römer Kommentar zur Lage vor den Operationen auf Sizilien ganz richtig ausführte, «die italienische Küste ist Nordafrika relativ nahe, aber gleichgültig, wo eine Landung versucht werden sollte, die Besetzung Siziliens, wenn nicht gar Siziliens und Sardinien, ist eine sozusagen unerläßliche Voraussetzung dazu».

Drei Wochen vor dem Angriff setzte der Kampf um die Luftherrschaft ein. Voraus-